

Das Illuſtrirte

Buch der Welt,

ein

Inbegriff des Wiſſenswürdigſten und Unterhaltendſten aus den Gebieten
der Naturgeſchichte, Naturlehre, Länder- und Völkerkunde,
Weltgeſchichte, Götterlehre etc.

Mit vielen colorirten und ſchwarzen Abbildungen.



Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1866.



1866.

Das
Buch der Welt

Stuttgart, Carl Hoffmann.

Alphabetisches Register.

	Seite		Seite
Akronwurzel	311	Erzählungen, Jagd- u. Reiseabenteuer, Seebilder, Schlach-	
Altmühltal, mit Stahlstich	289	ten, Völkerkunde etc.:	
Amerika's Metalle	103	Kriegs- und Schlachtenbilder	146
Amsterdam, mit Abbildung	279	Die goldene Aue, m. Abb.	162
Aquarien	359	Die Laos und ihr Land, m. col. Taf.	168
Araukaner, mit color. Tafel	361	Schornsteinfegerfest, m. Abb.	187
Australien, m. col. Taf.	137	Eine Lavine	187
		Schloß Rheinsberg, m. Abb.	225
Banting-Cur	150	Nacht im mexikanischen Walde	230
Bienenjäger	295	Des Rufflons Geschick, m. col. Taf.	233
Bierprobe	320	Ein Naturfreund in Brasilien, m. col. Taf.	208
Bilder aus dem deutschen Mittelalter, m. Abb.	3, 129	Möhrenbäder in Afrika	241
Bücherveresen der Alten	160	Begegnung eines Löwen, m. Abb.	252
		Der österreichische Erbfolgekrieg, m. Abb.	258
Chartres, m. Abb.	237	Bojaren in der Wallachei, m. col. Taf.	264
Chilenische Pflanze, m. col. Taf.	344	Justizreform Friedrich des Großen, m. Abb.	299
Clianthus, m. col. Taf.	240	In Porto-Ferrajo	313
		Santorin, m. Abb.	316
Düsseldorfs Malerschule, m. Abb.	210	Eine kaiserliche Lavine	367
		Der verlorne Sohn, m. Abb.	370
Eisenerze	95		
Erzählungen, Jagd- u. Reiseabenteuer, Seebilder, Schlach-		Farrenkraut	160
ten, Völkerkunde etc.:		Fischvermehrung	64
Bilder aus dem deutschen Mittelalter, m. Abb.	3, 129	Freiburg, m. Stahlst.	193
Zeising, Schauerlich aber wahr	13	Früchte, tropische, m. col. Taf.	377
Conscience, das Glück reich zu sein, m. Abb.	60		
Gerstäcker, Fr., in den Manglaren	163	Gaslampen	352
Menschen und Scenen aus dem achtzehnten Jahrhundert,		Gauchos, m. col. Taf.	361
m. Abb.	202, 223	Gerloswand, m. Abb.	374
Ein Winter im Eise, m. Abb.	326	Grißly-Bär, der, m. col. Taf.	216
Geschichte eines Diamants	250	Großvaters Liebling, nach Meyerheim, m. Stahlst.	97
Abenteuer eines Polizeioffizianten, m. Abb.	289	Gudwangen, m. Abb.	30
König Wenzeslaus der Luxemburger, m. Abb.	3		
Booby-Insel	9	Hainzenberg, m. Abb.	324
Känguru-Jagd, m. col. Taf.	40	Häuslichkeit, m. Stahlst.	161
Sprung des Marais, m. Abb.	48	Havanna, Bild	29
Untergang des Templerordens, m. Abb.	66	Hornfrosch, der, m. col. Taf.	73
Der Gaucho	79		
Eine gemischte Gesellschaft, m. col. Taf.	81	Jäger, der, Geb. v. W. Müller, m. Abb.	245
Vad Fideres, m. Abb.	85	Jäger, große	288
Besuch bei den Zigeunern, m. col. Taf.	88		
Montevideo, Bild	101	Käfer, m. col. Taf.	304
Des Löwen Angriff, m. col. Taf.	105	Känguru-Jagd	40
Zwei Tage aus Napoleons Leben	121	Kolibri's, m. col. Taf.	201
Abenteuer mit einem Tiger	126	Krabben, m. col. Taf.	249
Die Cattskill-Fälle, m. Stahlst.	129		
Ein neuer Robinson	134	Randek, m. Abb.	194
Schäferleben in Australien, m. col. Taf.	137	Rantanen, m. col. Taf.	145

	Seite		Seite
Leben des:		Phosphorvergiftungen	352
D. E. Murillo, m. Stahlst.	1	Pittsburg, m. Stahlst.	65
Franz Ende	31	Polstermaterial	352
A. v. Humboldt's Bild	96	Potentialen, m. col. Taf.	25
Palmerston, m. Portr.	117	Regenpfeifer, m. col. Taf.	272
Jonathan Swift, m. Abb.	171	Schiffsbrand am Dniepr, m. col. Taf.	57
C. F. Lessing, m. Portr.	210	Schildkröten	287
R. F. Sohn, m. Portr.	210	Schlangen	288
Ed. Bendemann, m. Portr.	210	Schmetterlinge, m. col. Taf.	49, 185, 280
Th. Hilbrandt, m. Portr.	210	Schneehuhn, das, m. col. Taf.	8
G. Brion, m. Stahlst.	257	Schneenacht im Walde, m. col. Taf.	17
Leop. Robert, m. Stahlst.	321	Schwalben, m. col. Taf.	297
F. Gellert, m. Portr.	331	Seefische, m. col. Taf.	112, 177, 336
Löwen, Stadthaus, m. Stahlst.	33	Spechte, amerikanische, m. col. Taf.	369
Nemleben, m. Abb.	178	Theecultur	319
Metalle Amerika's	103	Tigerjagd	329, 335
Mieri's Kesselfieder	37	Vanille, m. col. Taf.	312
Milan, m. col. Taf.	120	Waise, die arme, Bild	341
Milwaukee, m. Stahlst.	358	Wachsmittel	320
Montenegriner, Bild	149	Wasserreis	256
Russlon, das, m. col. Taf.	233	Well- und Wetterhorn, Bild	268
Nacht in den Katakomben des Nils	18	Wendelstein, m. Abb.	162
Naturhilfe in Krankheiten	246		
Rehungen, die, m. Abb.	59		
Perlen	344		

Die Weiden schritten auch ohne Weiteres zu dem Hause ihres Freundes Saltando zurück, wo sie den Indianer noch eifrig beschäftigt fanden, eine nicht unbedeutende Anzahl von Waaren auszusuchen, um die er aber auf das Hartnäckigste feilschte und wahrlich nicht gesonnen schien, dem Händler einen Real mehr zu gönnen, als ihm genau zumut.

Der Doktor suchte sich aber — mit diesen Leuten schon ein wenig bekannt — vor allen Dingen auf einen freundschaftlichen Fuß mit ihm zu setzen. Er wollte nicht gleich mit der Thür in's Haus fallen, und als er deshalb in den Laden trat, rief er aus:

„Caramba, Señores, Ihr schließt Euren Handel da verwünscht trocken ab. Saltando, gebt uns einmal ein paar Gläser von Eurem famosen Anisette — wie ist es, Cayapas, trinkst du auch ein Glas mit uns?“

„Como no,“ erwiderte der Indianer schmunzelnd, „(weßhalb nicht?) der Anisette ist sehr gut, und die Frauen trinken ihn besonders gern.“

„Wo sind denn deine Frauen? — laß sie auch herkommen und ein Glas trinken!“ rief der Doktor.

Der Indianer schüttelte ruhig mit dem Kopf.

„Die Frauen,“ sagte er, „gehören in das Canoe und nicht an Land zwischen die fremden Männer. Willst du ihnen etwas geben, so gieß es mir der Señor in ein Fläschchen und ich nehme es ihnen nachher mit hinunter.“

„Ja wohl,“ rief Saltando, immer bereit, wo es etwas zu verdienen gab — „hier ist ein Fläschchen, Doktor, da können wir ein paar Gläser — wie viel Frauen sind es, Cayapas?“

„Drei.“

„Gut, da können wir drei Gläser hineingießen — oder auch vier; sie werden schon damit fertig werden.“

„Das ist recht,“ sagte der Doktor, über die Bereitwilligkeit Saltando's indessen nicht besonders erbaut, denn er mußte für die paar Gläser Anisette einen ganzen Dollar bezahlen — „aber wie ist's, Cayapas — ich und mein Freund hier hätten Lust, einmal nach der Lollamündung zu fahren — da oben in der Nähe liegt ja auch, glaub' ich, die neue englische Colonie — könntest du uns vielleicht in deinem Boot mit hinauf nehmen?“

Der Cayapas hatte eben sein Glas ausgetrunken und sah den Redenden überrascht an.

„Nach der Lolla?“ sagte er endlich.

„Ober bis zur Mündung Eures Flusses,“ setzte der Doktor hinzu.

„So —“ sagte der Indianer gedehnt, „und was wollt Ihr dort?“

„Nur das Land einmal besuchen.“

„Um — weiter nichts?“

„Und vielleicht auf die Jagd gehen.“

„Ahem,“ nickte der Indianer — „thut mir aber leid, habe keinen Platz mehr im Canoe — das soll Alles noch hinein und viel ist schon unten — die Frauen kommen gleich wieder und holen das Letzte.“

„Wir zahlen Euch unsere Passage,“ sagte der Italiener.

„Wirklich?“ erwiderte der Indianer, „aber es wird nicht gehen — ich habe keinen Platz, Señores, und der Wind fängt auch an stärker zu wehen. Wenn die See rauh wird, darf ich nicht zu viel einnehmen oder wir sinken Alle zusammen.“

„Aber es ist doch gar nicht so weit nach der Lollamündung,“ sagte der Doktor — „wie ich gehört habe, kann man's in einem Tage laufen.“

„Morgen früh bin ich dort,“ erwiderte der Cayapas.

„Morgen früh schon? — So willst du die Nacht fahren?“

„Gewiß — Cayapas fährt immer in der Nacht,“ nickte lächelnd der Indianer — „aber da kommen die Frauen — adios Señores — hier — das nehmt!“ wandte er sich dabei an die jungen Mädchen, die wieder heraufgekommen waren, um die neue Ladung einzunehmen, indem er diesmal selber ein großes Paket Rattun aufgriff — das Gespräch mit den Weißen schien ihm nicht angenehm zu sein — „und macht fort, daß wir in See kommen — die Ebbe muß bald einsetzen.“

„Da hast du noch eine Stunde Zeit, Cayapas,“ jagte der Händler, „die Fluth ist erst fünf Stunden herein.“

„Schadet nichts,“ erwiderte der Indianer, „komme auch so hinaus — adios!“ und seinen Packen aufgreifend, während die Frauen schon wieder mit ihrer Last hinaus waren, folgte er ihnen zu seinem Canoe, ordnete dort das Gewicht der eingenommenen Sachen, daß es sie nicht am Rudern oder Segeln hinderte, und kaum eine halbe Stunde später glitt das Canoe noch gegen die, aber jetzt nur schwach eintommende Fluth an, der Mündung des Stromes zu, und schaukelte bald nachher, während die Sonne gerade in das Meer tauchte, draußen auf der weiten, langsamen Schwellung des Oceans, sein Bug dem Norden und der Heimath zugekehrt.

(Fortsetzung auf Seite 180.)

Die Laos und ihr Land.

(Taf. 22.)

Die Scene, welche der Maler auf vorliegendem Bilde entwarf, versetzt uns in eine Wildniß Hinterindiens: die nackten Männer, die nur mit einem Speere bewaffnet das riesige Nashorn umzingeln, scheinen sogenannte „Wilde“ zu sein, die wir etwa mit den wandernden Indianern Brasiliens oder mit den Negerstämmen Inner-Afrika's auf gleiche Stufe stellen möchten. Und doch ist das Land

der Laos, in welches uns das Bild versetzt, dasjenige, welches als die Wiege des Buddhismus von manchen Forschern bezeichnet wird. Die meisten Spuren des großen Samono Rodum, des ersten Buddha-Missionars, führen nach Laos; die großartigsten Ruinen von Tempeln, mit den ägyptischen an Massenhaftigkeit wetteifernd, an Schönheit sie weit übertreffend, finden sich hier. Jene fast nackten



Art. Anst. E. H. Wilson.

Laos reden eine wohlklingende, gut ausgebildete Sprache, besitzen eine Volksliteratur: Religionsbücher, Lebensbeschreibungen, geschriebene Riesen- und Feenmärchen u. s. w.; ein Stamm von ihnen lieferte seinem Oberherrn ebenedem jährlich zwei Bäume ab mit Blättern und Blüthen; der eine davon war aus Silber, der andere aus Gold; sie gaben gleichzeitig Zeugniß von dem Kunstfleiß der Laos und von dem Reichthum ihres Landes an edeln Metallen.

Das Land der Laos ist eins der wenigen Gebiete der Erde, welche sich sowohl der Wissenschaft der Europäer, wie auch ihrem Handel und ihren religiösen und politischen Einwirkungen bis jetzt völlig verschlossen gehalten haben, trotzdem daß schon seit länger als dreihundert Jahren die Aufmerksamkeit durch einzelne Reisende auf jenes Gebiet gelenkt wurde. Es erstreckt sich über die weiten Theile Hinterindiens, welche sich am Oberlauf der Ströme Menam und Mekon (Maekhaun) befinden, über die Ländermassen zwischen Ostindien und China.

Die erste Kunde über Laos kam durch einen Portugiesen nach Europa, durch Domingo de Seixas. Dieser war um's Jahr 1522 Befehlshaber einer kleinen Besatzung in Tenasserim, wurde von den Malaien überrascht, als Gefangener nach Siam geschickt und hier fünfundzwanzig Jahre lang festgehalten. Es war ihm gelungen, sich bei seinen Feinden solche Achtung zu verschaffen, daß sie ihn sogar zu ihrem Feldherrn erhoben, und als solcher besuchte er mit gewaffneter Hand die nördlich von Siam wohnenden Laos, mit denen man in Fehde lag. Fast gleichzeitig mit Seixas hatte auch der portugiesische Abenteurer Mendez Pinto einen Streifzug durch die Laos-Länder glücklich ausgeführt.

Die Laos-Länder sind zum Theil gebirgig, meist mit Waldungen bedeckt. Die beiden Hauptflüsse Menam und Mekon strömen durch Thäler, welche sich abwechselnd zu flachen Becken erweitern, bald wieder zu Schluchten verengern. Besonders ist der östliche von ihnen, der Mekon, der bei Kambodje sich in's Meer ergießt, wegen seiner Unschiffbarkeit berücksichtigt. Schon in seinem Unterlaufe finden sich Stromschnellen und Wasserfälle, welche jedem größeren Schiffe Halt gebieten. Kleinere Barken müssen ausgeladen und um die Hindernisse zu Lande getragen werden. Der Mittellauf und Oberlauf des Mekon sind so reißend, daß sie die Bergfahrt unmöglich und selbst das Uebersetzen sehr gefährlich machen. Alljährlich schwellen beide Flüsse zur Regenzeit bedeutend an, befruchten die Thalebenen, lassen aber auch nachher zahlreiche Lachen und Sümpfe zurück, welche zu Herden bössartiger Fieber werden. Auch die Abhänge und unteren Gürtel der Gebirge sind reich an Sümpfen, den schlimmsten Feinden für jeden fremden Eindringling.

Den ersten portugiesischen Eroberern in Hinterindien waren die glaubenseifrigen Jesuiten-Patres auf dem Fuße gefolgt. Von ihnen stammen Erzählungen aus dem Jahre 1570. Zu jener Zeit, so sagen sie, brachen von Norden her die Laos mit einem Heere von 200,000 Mann gleich einer Völkerwanderung in's Reich Kambodja ein. Sie wollten die Gebiete bis zum Meere sich unterwerfen, fanden aber erbitterten Widerstand. Zehn Jahre lang wüthete der Kampf, bis endlich die letzten der eingebrungenen Feinde vernichtet waren. Abermals wird hierbei ein Portugiese, Jacobo Velosio, als Krieger

genannt, der dem Fürsten von Kambodja als rettender Engel zur Seite stand. Vielleicht war es auch zu dieser Zeit, daß die Hauptstadt, die Residenz der Könige, aus der Mitte des Landes nach Süden verlegt wurde, vielleicht stammen von jenem Einfälle her die Ruinen, über welche die jüngste Zeit Kunde gegeben.

In die westlichen Laos-Länder machte 1587 von Pegu aus der englische Ralph Fitch einen Unternehmungszug, und 1641 drang der Holländer Gerard van Wuytshof von Kambodja aus mühsam auf dem Mekon in Booten stromaufwärts nach dem Gebiete der Laos. Er brauchte bis zur damaligen Hauptstadt der südlichen Laos, die angeblich 250 deutsche Meilen entfernt war, zwei Monate und drei Wochen, jetzt jedoch hinzu: ein einzelner Fußwanderer würde diesen Weg in einem Monat schon zurücklegen können, — wenn er nicht unterwegs von den Tigern verpeist würde. Er erzählt, daß er wunderbare Dinge im Lande der Laos gesehen: viele Pyramiden und Tempel, Priester und Schriftwerke, Gold und Edelsteine, Elfenbein und Spezereien, Elefanten und Rinder u. s. w.

Die Bewohner des Landes, die Laos selber, werden fast durchgängig in den älteren Berichten als ein friedliebendes Volk geschildert, das sich vorzugsweise mit Feldbau, mit Erzeugung von Reis, mit Viehzucht und Jagd beschäftigt. Die Laos waren aber von je in eine Menge kleiner Fürstenthümer zersplittert, und in Folge dessen fehlte es nicht an vielseitigen Reibungen der Nachbarn. Es entstanden vielfache Fehden der Stämme unter sich und mit den Nachbarreichen. Das Ende davon war, daß die Laos ihre Selbstständigkeit verloren und theils China, theils Annam (Cochinchina), theils Birman und Siam unterworfen wurden. Am übelsten kamen dabei diejenigen Distrikte weg, welche den letztgenannten Reichen am nächsten lagen. So erfuhr z. B. 1827 das südliche Land der sogenannten schwarzen Laos, das an der Nordgrenze von Siam sich befand, ein trauriges Geschick. Der Fürst, welcher ihm vorstand, war bereits Siam tributpflichtig. Die Abgaben stiegen in's Unersehentliche, und er beschwerte sich deshalb am Hofe von Bangkok. Seine Klagen fanden keine Beachtung, und erbittert griffen die Laos gegen ihre unbarmherzigen Dränger, die Siamesen, die Waffen. Sie unterlagen als die Schwächeren. Der Laosfürst ward getödtet, das Land verwüstet, die Ortschaften verbrannt, und was von den unglücklichen Bewohnern nicht im Kampfe fiel oder gefangen in die Sklaverei geschleppt ward, unterlag der Hungernoth und den Seuchen, die in Folge der Verheerungen ausbrachen.

Fast um dieselbe Zeit, 1829, besuchte ein Engländer, Dr. Richardson, von Martapan aus die westlichen Grenzgebiete der Laos. Er war einer Einladung gefolgt, die von einem Fürsten der Laos an das britische Gouvernement in Martagan ergangen war, die aber, wie es sich herausstellte, nicht viel mehr als eine Höflichkeitsformel gewesen. Die Männer von Laos, welche die Engländer abholten, hatten die sonderbare Aufgabe, ihn die möglichst schwierigsten Wege zu führen. Sie waren der Ansicht, wenn sie ihn auf bequemen Pfaden leiten würden, möchte bald danach ein englisches Heer zur Eroberung auf jenen Wegen anmarschirt kommen. Ferner glaubten sie auch, das bleichfarbige fremde Geschöpf würde

die Fähigkeit gar nicht besitzen, die schwierigen Passagen zu überwinden. Um so größer war deshalb das Aufsehen, als Richardson wohlbehalten in der Stadt des Laosfürsten eintraf. Wie im benachbarten Siam bekanntlich die weißen Elephanten und weißen Affen (Albinos) als besondere Heilige gelten, so steht auch bei den Laos, die in den meisten Sitten und Gebräuchen mit den Siamesen übereinstimmen, alles Weiße in besonderem Respekt. Man hatte in jenem Jahre nach dem Abfluß der Ueberschwemmungsfluthen einen weißen Fisch gefangen, dann auch eine weiße Krähe und andere weiße Thiere gesehen, und jetzt erschien ein weißer Mensch! Weiße Menschen, erzählte eine alte Mythe, würden einst das Land beherrschen!

Während der letzten fünfundzwanzig Jahre wagte es nur ein einziger Europäer, ein französischer Missionär, die Laos-Länder zu besuchen. Er starb am Fieber. 1860 unternahm Alexander Heinrich Mouhot, gebürtig aus Montbeliard, einen Zug dorthin. Er liegt daselbst begraben und nur seine Tagebücher gelangten nach Europa. Sie sind es, die einige neue und interessante Mittheilungen über den gegenwärtigen Zustand der Laos enthalten. Das Fieber lagert gleich einem Höllenbrachen am Eingange in jenes Gebiet und vernichtet vorzüglich den Fremdling, der sich dem verzauberten Heiligtume nähert.

Mouhot hatte vorher mehrfache Wanderungen im Stromgebiete des Menam glücklich ausgeführt und war zuletzt von diesem Flusse aus nach Osten zu aufgebrochen. Er durchzog den Dong-Phya-Phai oder Wald des Feuerkönigs, fortwährend Insekten, Vögel und andere Naturalien sammelnd. Meistens logirte er hierbei unter freiem Himmel, seine Leute sorgten zum Theil durch Fischfang für den Unterhalt, und die Kugelbüchse mußte die Angriffe der Leoparden zurückweisen. Nach einem zehntägigen Marsche durch jenen Wald kam Mouhot nach Korat, der Hauptstadt einer Laos-Provinz, welche Siam angehört. Er zog dann auf dem rechten Ufer des Mekon, auf der Westseite desselben, stromauf bis Luang Prabang (unter 20° 45') am Mekon, und trat von dort aus seinen Rückweg an, auf dem ihn das tödtliche Fieber aufrieb. Der Name Laos bedeutet nach seiner Angabe so viel als die Alten; im Wesentlichen stimmen diese Völker mit den Siamesen überein, nur ist ihre Sprache etwas rauher, wie dies bei den Gebirgsvölkern gewöhnlich. Mouhot bezeichnet die Laos als aufgeweckter und thätiger im Vergleich mit den Siamesen, zugleich aber auch als ungestlicher und eigennütziger. Die Kinder fand er sehr hübsch, dabei aber so erschreckend unreinlich, daß er sich vor jeder Berührung mit ihnen hütete, um nicht von der Krähe angesteckt zu werden. Die Frauen hatte bereits Richardson als hübsch geschildert, mit schönen, großen Augen (also nicht mongolischer Rasse); jenes Lob paßt aber nur auf die jugendlichen unter ihnen. Allmählig gewöhnen sie sich das Kämmen der Haare gänzlich ab, bekommen erschreckend große Kropfauswüchse am Halse und gleichen bereits mit 35 Jahren Macbeths Hexen, von Unreinlichkeit strohend. Die Männer haben

nur mittlere Größe, sind aber dabei kräftig gebaut. Die Noth macht sie zu kühnen Jägern. Sie gehen mit ihren Bambuspeesen, mit Armbrust und Blaserohr mit vergifteten Bolzen dem Tiger und Leoparden zu Leibe und greifen selbst den Verwüster ihrer Reisplantagen, das dickhäutige Rhinoceros, an. Mouhot war Augenzeuge eines solchen Kampfes, den der Maler nach dem Wortlaut seiner Schilderung dargestellt hat. Er sagt: „Als man im dichtesten Theile des Dschungels einem Nashorn auf die Spur gekommen war, ging der Jagdhauptling einige Schritte voraus und schlug, um Lärm zu machen, zwei Bambusrohre gegen einander, während seine Begleiter ein gellendes Geschrei erhoben, um das Thier herauszuloden. Nach wenigen Minuten brach es aus seinem Versteck hervor. Es war ein Kapitalthier. Der Hauptling aber erwartete seinen Angriff festen Fußes, stieß ihm seinen Speer tief in den geöffneten Rachen und trat dann kaltblütig zurück, denn das Nashorn, tödtlich durchbohrt, wälzte sich heulend am Boden.“

Bei seiner Reise am Mekon hatte Mouhot zahlreiche Nebenflüsse des großen Stromes zu kreuzen und den Marsch fortwährend bergauf, bergab zu nehmen. Er bediente sich dazu der Elephanten, die er in den Ortschaften mietete. Zwischen Korat und Luang Prabang hatte er sechzig Ortschaften und sechs kleinere Städte passiert. Im nördlichen Landestheile traf er auch größere Reinlichkeit und Behäbigkeit an als in denjenigen Distrikten, die von ihren Gewaltherren systematisch ausgefaugt und mit Abgaben überbürdet werden. Die Hauptabgaben bestehen in Goldsand, den die Laos aus den Gebirgsbächen in mühsamer Weise auswuschen. Der Gewinn ist dabei so gering, daß die Goldwäscher gewöhnlich kaum das tägliche Brod dabei verdienen. Das mehrfach genannte Korat schildert er als ein verkommenes Diebsnest, in welchem sich der Auswurf von Laos und Siam zusammenfindet. Die Chinesen, welche sich des Handels wegen hier niedergelassen, haben deshalb ihre Häuser mit neun Fuß hohen Pallisaden umgeben und besetzt.

Von besonderem Interesse sind die Nachrichten über die außerordentlich großartigen Tempelruinen, welche in jenen Ländern sich vorfinden. Die größten jener Ruinen traf Mouhot am unteren Mekon; sie stammen von der alten Stadt Nakhon oder Ankor (Ongkor) und wurden neuerdings wiederum von Dr. Bastian, einem bekann- ten deutschen Reisenden, (1864) besucht und beschrieben.

Sobald Reisende sich genügend mit Mitteln gegen die tödtlichen Fieber Hinterindiens versehen haben werden, wird auch das Dunkel, das in vielfacher Beziehung noch über dem Innern jenes Gebietes schwebt, sich lüften. Bis jetzt gilt noch das Nashorn daselbst als Pionier, der durch die sumpfigen Dickichte die ersten Pfade tritt, und der europäische Handelsmann, der an der Küste seinen Güterschuppen hält, begnügt sich damit, durch Zwischenhändler die Produkte der Laos-Länder: den feinsten Stangenlack, Elfenbein, Goldkörner, Tigerhäute, Moschus, Rhabarber und andere Drogen in Empfang zu nehmen.